

«TRAUT EUCH EINE KARRIERE ZU!»

Mit der Pflegeinitiative sollen auch die Karrieremöglichkeiten von Pflegefachpersonen verbessert werden. Heute sitzen in drei von vier Spitalleitungen Vertreter des Pflegepersonals und tendenziell deutlich mehr Pflegefachmänner als Pflegefachfrauen.

Text: Mireille Guggenbühler

Lukas S. Furler, Jacqueline Martin und Rebecca Spirig haben es geschafft: Die drei ehemaligen Pflegefachpersonen sitzen heute in den Geschäftsleitungen von Spitälern und sogar im Verwaltungsrat. Damit haben die drei bereits das erreicht, was der Schweizerische Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) mit seiner Pflegeinitiative will: die Karrieremöglichkeiten von Pflegenden verbessern. «Wenn die Pflege selbstverständlich in Geschäftsleitungen und Verwaltungsräten vertreten ist, dann ist das am Ende auch eine Anerkennung des Pflegeberufs», sagt Helena Zaugg, Präsidentin des SBK.

Pflege gehört zum Kernbereich

Für Helena Zaugg ist zwingend, dass die Pflege in Geschäftsleitungen und Verwaltungsräten der Spitäler in der Schweiz ausreichend vertreten ist. «Etwa 40 Prozent des Spitalpersonals sind Pflegefachpersonen. Die Pflege gehört damit zum Kernbereich eines Spitals und dieser sollte in beiden Gremien vertreten sein.» Wobei durchaus auch Vertreter aus dem medizinisch-therapeutischen Bereich stellvertretend für die Pflege Einsitz nehmen könnten. «Wichtig ist, dass auch der nicht-universitäre Bereich vertreten ist.» Wie viele Pflegefachpersonen in den Geschäftsleitungen der Akutspitäler sitzen, zeigt eine diesjährige Studie von PricewaterhouseCoopers auf. Demnach ist die Pflege in drei von vier analysierten Spitälern in der Geschäftsleitung vertreten. Dies bei 200 analysierten Einrichtungen in der Akutsomatik, der Psychiatrie und der Rehabilitation.

Laufbahnentwicklung sehr wichtig

Vom Pflegefachmann zum Geschäftsleitungsmitglied: Für Lukas S. Furler war dies «in meinen jungen Jahren nie das Ziel», so der Direktor des Stadtsitals Waid Zürich. Er habe sich weitergebildet und sei nach und nach in die Führungsfunktionen hineingewachsen. Für Rebecca Spirig zeigt die eigene Karriere von der Pflegefachfrau in die Spitaldirektion des UniversitätsSpitals Zürich exemplarisch auf, «dass man

DIE AUSKUNFTSPERSONEN: VON DER PFLEGE IN DIE DIREKTION



Lukas S. Furler
Direktor Stadtspital Waid Zürich



Jacqueline Martin
Mitglied der Spitalleitung
Universitätsspital Basel, Mitglied
des VR Kantonsspital Baselland



Rebecca Spirig
Direktorin Pflege am
UniversitätsSpital Zürich

Bilder: zvg

aktiv in die eigene Laufbahnentwicklung investieren muss». Manchmal braucht es aber auch einen Anstoss von aussen: «Ich sage den Pflegefachfrauen immer: «Traut euch eine Karriere zu!» Die betriebsinterne Laufbahnentwicklung sei, auch angesichts des Mangels an Pflegefachkräften, ein wichtiges Instrument, um Pflegefachpersonen im Beruf zu halten.

Auch wenn sich dieser, je nach Position, total verändern kann: «Als Vorsitzender der Geschäftsleitung machte ich nochmals einen Berufswechsel», erklärt Lukas S. Furler. «Ist man einmal in der Geschäftsleitung, geht es nicht mehr darum, seine Berufsgruppe möglichst gut zu vertreten. Man muss das Ganze im Auge haben. Finanzielle und betriebswirtschaftliche Aspekte sind genauso wichtig, wie eine qualitativ hohe medizinische Versorgung sicherzustellen.»

Als ehemaliger Pflegefachmann repräsentiert Lukas S. Furler zwar eine berufliche Minderheit in den Geschäftsleitungen, gleichzeitig aber auch die geschlechtliche Mehrheit in diesem Gremium. Die Geschäftsleitungen weisen laut Studie spartenübergreifend gerade mal einen Frauenanteil von rund 30% aus. Mit wachsender Grösse des Spitals nimmt der Frauenanteil zudem tendenziell ab. Bei den kleinen Grundver-

sorgungsspitalern liegt er knapp unter 40%, bei den Universitäts- und Zentrumsspitalern liegt er bei etwas mehr als 20%. In den psychiatrischen Kliniken zeigt sich dieselbe Wechselbeziehung.

Wenig Pflegefachpersonen in Verwaltungsräten

Zu diesen 20% gehört auch Jacqueline Martin, Mitglied der Spitalleitung des Universitätsspitals Basel und Mitglied des Verwaltungsrats des Kantonsspitals Baselland. Gerade mit letzterem Mandat gehört sie zu einer Minderheit von ehemaligen Pflegefachpersonen, die ein solches wahrnehmen. Zahlen dazu existieren zwar keine, beim SBK nimmt man aber an, dass «die Zahl eher tief ist». Und auch Jacqueline Martin hält fest, dass es «nicht viele Pflegenden gibt, die ein VR-Mandat in Erwägung ziehen, weshalb sie tendenziell eher untervertreten sind». Zudem würden Pflegefachpersonen auch eher weniger für VR-Mandate angefragt. Es seien vorab Finanzleute, Juristen und Parteimitglieder von Gesundheitskommissionen, die in einem VR Einsitz nehmen würden. «Da nun die Frauenquote überall ein Thema ist, könnte sich das in nächster Zeit ändern.» //